



Stiftung
Asienhaus

Thema
Sand

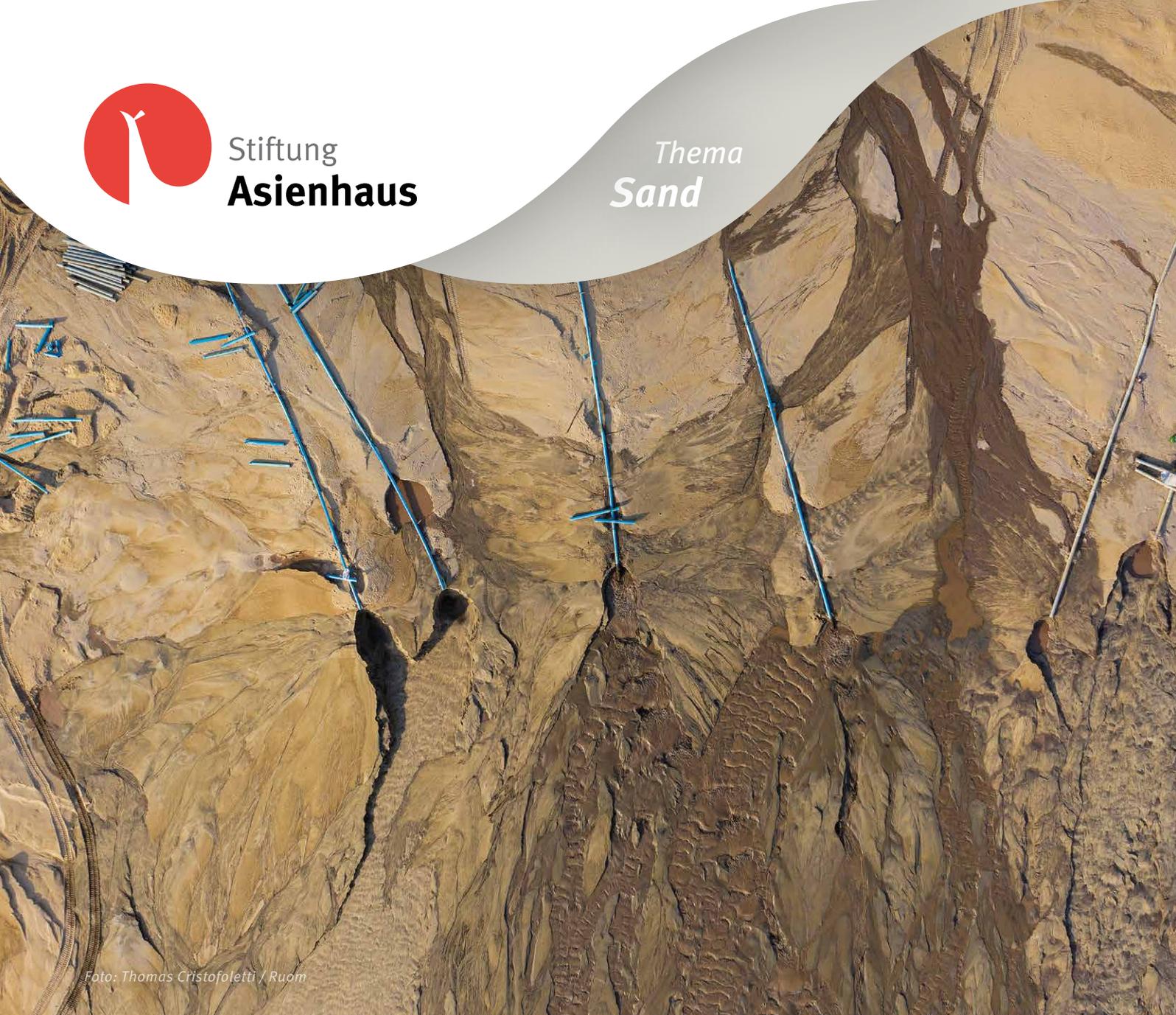


Foto: Thomas Cristofolletti / Ruom

Stiftung Asienhaus

Marta Kasztelan und Thomas Cristofolletti

Gefährdet Kambodschas Hunger nach Sand den Mekong und seine Bevölkerung?



Sophea Soung erntet eine Wassermimose. Sie baut seit über einem Jahrzehnt Gemüse im Toumpon, einem See in Phnom Penh, an. Nun ist ihre Lebensgrundlage bedroht (Foto: Thomas Cristofolletti / Ruom).



Der See liegt in einem Feuchtgebiet im Süden der kambodschanischen Hauptstadt. Die Gegend soll erschlossen werden, um auf der Fläche zu bauen (Foto: Thomas Cristofolletti / Ruom).

Die kambodschanische Regierung führt eine Reihe ambitionierter Entwicklungsprojekte durch. Nach Ansicht von Kritiker:innen gehen diese auf Kosten von Umwelt und Bevölkerung.

Sophea Soung betreibt seit 2009 Landwirtschaft am Tompoun-See, einem der wenigen verbliebenen Seen in und um Kambodschas Hauptstadt Phnom Penh. Jeden Tag steht sie mit ihrer Familie bei Sonnenaufgang auf, um auf einem schmalen Boot durch die grünen Gewässer zu gleiten und dort von ihr angebautes Gemüse zu ernten. Danach bringt sie es auf einen lokalen Markt und verkauft es dort. Die Mutter von drei Kindern kann sich nicht vorstellen, ihren Lebensunterhalt anders zu verdienen. Vor kurzem hat sie erfahren, dass ihre bewirtschaftete Wasserfläche bald unter Sandhügeln verschwinden wird. „Ich muss Kredite zurückzahlen und weiß nicht wie ich sonst Geld verdienen soll“, sagt sie.

Die benachbarten Feuchtgebiete Toumpoun und Cheung Ek erstrecken sich über 1.500 Hektar im Süden der kambodschanischen Hauptstadt. Laut Menschenrechtsorganisationen sind 90 % dieser Fläche für das gigantische

Immobilienprojekt ING City vorgesehen. Seit 2004 wurden die Seen schrittweise mit Sand aus nahegelegenen Flüssen, dem Mekong und Bassac, aufgefüllt, um Bauland für das Megaprojekt zu schaffen. Der Komplex soll nach seiner Fertigstellung luxuriöse Villen, Eigentumswohnungen, Supermärkte, eine internationale Privatschule und vieles mehr beinhalten.

Steigende Nachfrage nach Sand

ING City mag vielleicht von der Größe eines der ambitioniertesten Landgewinnungsprojekte in Kambodscha sein, es ist aber mitnichten einzigartig. Der Bauboom in Phnom Penh¹ hält seit Jahren an. Im vergangenen Jahrzehnt wurden infolgedessen 16 Seen im Stadtgebiet² aufgefüllt. Zehn weitere Seen werden derzeit aufgeschüttet. Dies führt zu einer steigenden Nachfrage nach Sand, oft gefördert aus dem Mekong³. Zum anderen wird die Lebensgrundlage der am See lebenden Bevölkerung gefährdet.

Der durch die Corona-Pandemie verursachte wirtschaftliche Abschwung in Kambodscha hat die Entwickler von ING City nicht aufgehalten. Sie rückten immer näher an Soungs Anbaugelände, während sie sich zwischenzeitlich immer mehr verschuldete. Denn die Pandemie hat viele Märkte leergefegt. Die Zwischenhändler:innen, die von



Der Tompoun-See wird mit Sand aufgefüllt, um Land für das gigantische Bauvorhaben ING City zu schaffen (Foto: Thomas Cristofolletti / Ruom).

Sophea kaufen, drücken die Preise für Obst und Gemüse. „Für mein Wassergemüse bekomme ich immer weniger bezahlt. Das Geld reicht nicht aus, um ausreichend Lebensmittel für meine Familie zu kaufen“, berichtet sie. Sie ist geschockt von der Nachricht ihre Lebensgrundlage ohne Entschädigung verlieren zu können. Doch das ist durchaus möglich.

Nach Ansicht von Soeung Saran, Direktor der kambodschanischen NGO *Sahmakum Teang Thnaut* (STT), verstößt dies gegen das Gesetz. „Für das, was sie verliert, muss sie angemessen entschädigt werden“, sagt er. „Die betroffenen Menschen in der Gegend sind besorgt, dass sie ihre Existenz verlieren könnten. Die Regierung hat sie nie konsultiert. Ihre Zukunft ist ungewiss.“

Sophea Soungs Familie ist eine von Tausenden, die im Feuchtgebiet Fischfang und Landwirtschaft betreiben und deren Lebensgrundlagen und Häuser durch das vielleicht größte Landgewinnungsprojekt in Kambodscha bedroht sind. Kambodschanische Menschenrechtsorganisationen informierten darüber in einem 2020 veröffentlichten [Bericht](#)⁴.

Erhöhte Umweltrisiken

Laut dem NGO-Bericht wird die Zerstörung der Feuchtgebiete, die als Abwasserreinigungssystem und Hochwasserschutz dienen, weitreichende Folgen für die Umwelt haben und mehr als eine Million Menschen einem erhöhten Überschwemmungsrisiko aussetzen. Die Sprecher:innen von Phnom Penhs Stadtverwaltung kommentierten die Anfragen von *The Third Pole* nicht. Regierungssprecher Phay Siphon erklärte 2020 gegenüber der Nachrichtenagentur Reuters, dass das Projekt für die Stadtentwicklung notwendig sei. Er versicherte, dass eine Umweltverträglichkeitsprüfung durchgeführt worden sei. Auch vorbeugende Maßnahmen für Abwasser und Überschwemmungen wären getroffen worden.

Die steigende Nachfrage zur Erschließung von neuem Land und die Versorgung der Bauindustrie könnten andernorts entlang des Mekong zunehmend katastrophale Folgen haben, da der aus dem Flussbett geförderte Sand der Hauptbestandteil von Beton ist. Sand ist weit mehr als ein Baustein für Städte. Sand bildet auch das Rückgrat der Flüsse. Ohne frische Sandzufuhr zur Auffüllung des Flussbetts frisst sich die Erosion in die Ufer, was manchmal zu deren Einsturz führen kann. Sachverständige warnen seit langem vor den sich anhäufenden Folgen des hemmungslosen Sandabbaus und vor Staudämmen in großen Flüssen.



Der Sand wird mit Wasser vermischt und dann von den Kähnen durch Schläuche auf die Fläche gepumpt, wo Land gewonnen werden soll (Foto: Thomas Cristofolletti / Ruom).



Phnom Penh befindet sich inmitten eines Baubooms. Auf der gegenüberliegenden Flussseite der geplanten Satellitenstadt Koh Norea liegt Koh Pich (auch bekannt als Diamond Island). Dort befinden sich einige der luxuriösesten Bauprojekte in der Stadt. (Foto: Thomas Cristofolletti / Ruom).

„Das wird sich rächen“, sagt Marc Goichot, WWF-Leiter für Süßwasser im asiatisch-pazifischen Raum.

Staudämme zur Energieerzeugung am Oberlauf des Mekongs – 11 in China und 2 in Laos – fangen 80 % der Sedimente innerhalb des Flusses ab. „Das Verhältnis ist bei größeren Sedimenten wahrscheinlich noch höher, so dass wir mehr als $\frac{3}{4}$ des Sandes im Mekong verlieren“, so Goichot. Was vom Sand übrig ist, wird herausgeschaufelt oder gebaggert. Die Entnahmen haben zunehmend ein solches Ausmaß angenommen, dass Bedenken bezüglich der Nachhaltigkeit des Flussbergbaus aufgeworfen werden.

Ein Großteil des für den Bauboom in Phnom Penh verwendeten Sandes, wird aus den beiden großen Flüssen in der Hauptstadt, dem Mekong und dem Bassac, gebaggert (Foto: Thomas Cristofolletti / Ruom).



Gefährliche Fördermengen aus den Flüssen

Eine 2020 in der Fachzeitschrift *Nature Sustainability*⁵ veröffentlichte Studie schätzt, dass die bis ins Mekong-Delta fließende Sandmenge erheblich geringer als die momentanen Fördermengen in der Region sind. Sie verbindet Sandabbau im Fluss mit „Uferinstabilität, die möglicherweise Unterkünfte und Infrastruktur beschädigen sowie Menschenleben gefährden könnte“.

Doch der Sandabbau in Kambodscha steht erst am Anfang. Das geht aus Zahlen, die *The Third Pole* vom kambodschanischen Ministerium für Bergbau und Energie erhalten hat, hervor. Die Fördermengen aus Mekong und Bassac stiegen von 6 Millionen Kubikmetern in 2019 auf 11,7 Millionen Kubikmeter in 2020. Die Prognose für 2021: Über 10 Millionen Kubikmeter Sand werden aus den beiden Flüssen gefördert – das entspricht der Füllmenge von 4.000 olympischen Schwimmbecken. Laut Goichot liegen diese Mengen weit über den natürlichen Wiederauffüllungsraten, die jährlich bei 5 Millionen Kubikmeter liegen. „Wenn man mehr entnimmt als das Gesamtbecken produziert, ist das per Definition nicht mehr nachhaltig“, erklärt er. „Und selbst, wenn wir zukünftig die Sandentnahmen in Kambodscha verringern, werden wir immer noch ein weiteres Problem haben. Häuser werden in den Fluss fallen.“



Durch die Zerstörung der Feuchtgebiete um Phnom Penh steigt das Risiko von Überschwemmungen. Das geht aus einem Bericht von NGOs in 2020 hervor (Foto: Thomas Cristofolletti / Ruom).

Dies war bisher hauptsächlich ein Problem, das flussabwärts bekannt ist: Im Mekong-Delta⁶ von Vietnam sinkt ein Gebiet von der Größe der Niederlande. Doch mittlerweile haben auch einige Kambodschaner:innen bereits ihre Häuser an den Fluss verloren. Im April und Mai 2021 rutschten eine halbe Stunde nördlich von Phnom Penh eine Reihe von Wohnhäusern und Geschäften in den Mekong. Berichten zufolge beschuldigten die Bewohner:innen die nahe gelegenen Sandbaggerarbeiten für das Unglück. Das kambodschanische Ministerium für Bergbau und Energie wies gegenüber *The Third Pole* die Anschuldigungen der Dorfbevölkerung zurück und versicherte, dass alle Sandabbauarbeiten einer Umwelt- und Sozialverträglichkeitsprüfung unterzogen worden seien. Die Häuser seien aufgrund unkontrollierbarer natürlicher Ursachen ins Flusswasser gefallen. Laut dem Ministerium zufolge, sei Sandabbau entlang des Mekongs nachhaltig und habe „zur Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung im Land beigetragen“.

.....

Quellen

- 1) Prak, Chan Thul (2018): Chinese demand drives construction boom in Cambodia. In: Reuters. Link: <https://www.reuters.com/article/cambodia-construction/chinese-demand-drives-construction-boom-in-cambodia-idUSL3N1PB2YA>
- 2) Humphrey, Chris (2021): New platform aims to reveal dam and climate impacts on the Mekong. In: The Third Pole. Link: <https://www.thethirdpole.net/en/climate/new-platform-aims-to-reveal-dam-and-climate-impacts-on-the-mekong/>
- 3) Sahmakum Teang Tnaut (2019): The last lakes. Facts & Figures #40. Link: https://teangtnaut.org/wp-content/uploads/2019/12/STT-Facts-and-Figures-40-Last-lakes-_ENG_Final.pdf
- 4) LICADHO, Equitable Cambodia, Cambodia Youth Network, Sahmakum Teang Tnaut (2020): Smoke on the water. A social and human rights impact assessment of the destruction of the Tom-poun/Cheung Ek wetlands. Link: https://www.licadho-cambodia.org/reports/files/231Smoke%20on%20the%20Water_Eng_Final..pdf
- 5) Hackney, C.R., Darby, S.E., Parsons, D.R. et al. (2020): River bank instability from unsustainable sand mining in the lower Mekong River. In: Nature Sustainability 3, 217–225 (2020). Link: <https://www.nature.com/articles/s41893-019-0455-3>
- 6) Tatarski, Michael (2021): As the Mekong delta washes away, homes and highways are being lost. In: The Third Pole. Link: <https://www.thethirdpole.net/en/energy/mekong-delta-homes-lost/>



Phnom Penhs' rapider Wachstum spiegelt sich auch in der Innenstadt wider, wo Hochhäuser die Skyline verändern. Als Hauptbestandteil von Beton wird auch hier viel Sand benötigt (Foto: Thomas Cristofolletti / Ruom).

Die Autorin

Marta Kasztelan ist eine freiberufliche Journalistin. Sie arbeitet zu Menschenrechten, Umweltthemen und radikalen Gruppen in Europa und Südostasien.

Der Fotograf

Thomas Cristofolletti ist ein freiberuflicher Fotograf und Videograph. Er lebt seit 2012 in Kambodscha. Seine Arbeit konzentriert sich auf Menschenrechts- und Umweltthemen in der Region.

Über die Herausgeber*innen

Die **Stiftung Asienhaus** folgt dem Leitbild »Menschen verbinden, Einsichten fördern, Zukunft gestalten« und trägt dazu bei, Brücken zwischen Zivilgesellschaften in Asien und Europa zu bauen. Sie setzt sich ein für die Verwirklichung der Menschenrechte, für die Stärkung gesellschaftlicher und politischer Teilhabe, sowie für soziale Gerechtigkeit und den Schutz der Umwelt.

Impressum

Übersetzung aus dem Englischen:

Raphael Göpel

Mitarbeit:

Valerie Heim

V. i. S. d. P.:

Raphael Göpel
Stiftung Asienhaus
Hohenzollernring 52
50672 Köln (Germany)
Tel.: +49-221-716121-25
raphael.goepel@asienhaus.de
www.asienhaus.de

Layout:

Zaadstra Design
www.zaadstra.design

Der englische Originalartikel erschien am 30. Juli 2021 bei *The Third Pole* unter dem Titel „Is Cambodia's thirst for sand putting communities and the Mekong at risk?“ unter CC Creative Commons BY-NC-ND 4.0.

Wir bedanken uns herzlich bei *The Third Pole* für die freundliche Genehmigung zur Übersetzung.

Die Erstellung der Publikation wurde gefördert von der Heinrich-Böll-Stiftung.

Dieses Werk ist unter der Creative-Commons-Lizenz 4.0 (CC BY-SA 4.0) veröffentlicht.

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein die Stiftung Asienhaus verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt der Heinrich-Böll-Stiftung wieder.